

Sächsisch-sächsische Volkszeitung

Verlegt in Dresden, im Verlage des Sächsischen Volksvereins, am Hauptbahnhof, 1. Oberer, 2. Kr. 55 (abg. 1906). Bei all. anst. Postämtern in Sächsisch-Sachsen. Einzelnummer 10 Pf. Abonnementspreis: 11 — 12 Mk.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Anzeigen werden die ersten, Bestellungen aber beim Haus, Nr. 15 1/2, Postamt Nr. 50 1/2 in Dresden, 1. Oberer, 2. Kr. 55 (abg. 1906). Bei all. anst. Postämtern in Sächsisch-Sachsen. Einzelnummer 10 Pf. Abonnementspreis: 11 — 12 Mk.

Die Wünschelrute.

Die Wünschelrute beginnt eine politische Rolle zu spielen. Im letzten Winter hat man sich während zwei Sitzungen der Budgetkommission über die Wünschelrute gestritten, man hat einen Landrat mit der Wünschelrute nach Südwestafrika geschickt, damit er dort Wasser finden soll; nun hat der Kaiser sich auch dieser Tage die Wünschelrute vorführen lassen. Alles dies spielt in die Politik hinein, vielleicht kosten uns die Experimente auch noch sehr viel Geld; ob sie zur Erhebung des deutschen Ansehens im Auslande beitragen, steht auf einem anderen Blatte. Aber vorerhand fängt die Wünschelrute an, eine politische Rolle zu spielen und da müssen wir uns auch mit ihr beschäftigen.

Die Wünschelrute ist keine neue Erscheinung; die bergbauverwendende Bevölkerung kennt sie seit langen, langen Zeiten und hat sie heute noch im Gebrauche. Die Rute wurde in Deutschland meist aus einem Gabelzweige des Haselstrauches geschnitten unter Beobachtung mehr oder minder geheimnisvoller Gebräuche alter Zeit. Der „Rutengänger“ faßt die Gabelenden mit je einer Hand und hält das Stammende nach oben. Das „Feld“ wird dann kreuz und quer durchschritten, bis die Rute durch das „Schlagen“ (das heißt plötzliches mehr oder minder kräftiges Abwärtsbewegen des Stammendes) die gewünschten Schätze anzeigt, meist Quellwasser oder Erze. Erfolg und Mißerfolg konnten damals natürlich nicht erklärt werden, und so blieb nur Zuflucht in das Wunderbare, wobei bewußte und unbewußte Täuschungen eine große Rolle spielen mußten.

Die Oeffentlichkeit steht der Frage der Wünschelrute geteilt gegenüber; die Wissenschaft ist fast durchweg auf der Seite der Gegner derselben, wenn sich auch gewichtige Namen erheben, die für sie eintreten. Ueberwiegend allerdings wird die Erscheinung als Aberglaube und Sumbua erklärt und an eine hübsche Anekdote aus den fünfziger Jahren erinnert. Damals schickte der preussische Gesandte Graf Brasser de St. Simon keinen Bericht von Turin ab, ohne sich erst Rats bei seiner Sommambule gebolt zu haben. In der Wilhelmstraße kamen die Generale v. Buel, v. Willisen, Freih. v. Bedliß, Oberstleutnant v. Forster, Geheimer Legationsrat Aebelen, Professoren, Kreisphysici, Baumeister zusammen und lauschten dem Geistesbeschwörer Sornung und seinem Medium und ließen den Tisch rücken. „Aber ich schwöre Ihnen, Erzellenz, der Tisch hat nachgegeben,“ versichert ein Fachmann dem lächelnden Alexander Humboldt. — „Aber natürlich,“ war die Antwort, „der Ältere gibt nach.“ — Eine Reihe von Bergschmiedern und Ingenieuren erklärt bereits sehr geharnischte Erklärungen gegen die Wünschelrute, indem sie schreiben: „Den Nachweis des Wertes der Wünschelrute für die unterirdische Wasserbewegung haben nicht die Geologen zu erbringen, sondern die Rutengänger. Irrend ein tatsächlicher oder sichtsichtiger Beweis wurde von ihnen bisher nicht geliefert. Was sie vorgeben sind teils kindliche, unkontrollierbare und unkontrollierte Behauptungen, teils bewußte, teils unbewußte Unwahrheiten, mit denen die Wissenschaft bisher nichts anfangen konnte. . . . An jedem Punkte der Erde wird man auf Wasser stoßen, wenn man genügend tief bohrt, und in den Tiefenländern und Tälern wird Wasser fast überall in mächtiger Tiefe auftreten, ausgenommen in Tonsschichten. Die Tiefe des unterirdischen Wasserpiegels schwankt im deutschen Mittelgebirge vielleicht zwischen 0 und 800 Meter. Das Vorhandensein von Wasser ist an sich kein Wunder und kein Grund, einen Erfolg zu behaupten. Wir könnten den Behauptungen der Rutengänger nur dann näher treten, wenn durch Nachprüfung der Beweis erbracht wäre, daß an allen denjenigen Stellen, wo die Rute kein Wasser anzeigt, auch tatsächlich kein Wasser vorhanden ist.“

Die Angabe der Wünschelrutengänger, daß an einem bestimmten Punkte in bestimmter Tiefe eine so und so starke Wasserader sich befinde und links und rechts davon nichts, ist unsinnig und lächerlich. Hunderte von Kilometern Schächte und Tausende von Kilometern Stollen hat der Bergbau bereits in der Erde angelegt und damit uns die unterirdische Wasserverteilung und -Bewegung kennen gelehrt. . . . Große Mittel müssen die Wünschelrutenteiler aufwenden, wenn ihnen die Wissenschaft glauben soll. Wir können aber bezweigen, daß aus vielen Beispielen, des vergangenen Jahrhunderts, besonders aus Frankreich, der Nachweis bereits erbracht worden ist, daß die Wünschelrute mit der unterirdischen Wasserverteilung nichts zu tun hat. Leider hat dieser Nachweis viele Millionen gekostet, sie würden sich noch vervielfachen, wenn viele Hineingefallene sich nicht schämten, an die Oeffentlichkeit zu gehen. Die Wünschelrute kann sonach von einem ernsthaften und wissenschaftlich denkenden Menschen, der ein einigermaßen entwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, nur als Aberglaube, als auf Einbildung und Täuschung beruhend zurückgewiesen werden, nicht minder aber auch das Verfahren der mit anderen unkontrollierbaren Mitteln, galvanischen Ketten, Körperführung usw. arbeitenden Wasserfinder J. Berg und Graf Wrlkhowy. Die Vertreter der Geologie ziehen ihre Schlüsse auf die Verteilung und Lagerung des unterirdischen Wassers aus der Verteilung und Lagerung der sehr durchlässigen und wenig durchlässigen Schichten und Gesteine. Die Unterzeichneten fühlen daher keine Veranlassung, auf abergläubische und längst widerlegte Behauptungen weiter einzugehen. Darin glauben sie sich eins mit dem überwiegenden Teile ihrer Fachgenossen.“

Nicht so vernichtend stellen sich allerdings auch andere anerkannte Fachmänner; sie geben vielmehr an, daß die gesamte Sache eine ganz natürliche Erklärung habe durch die Elektrizität. Früher hat man nur dem Eisen und verwandten Stoffen elektrische Kraft zugeschrieben, jetzt sei nachgewiesen, daß alle Stoffe magnetisierbar seien, auch Holz. Wenn aber das Holz der Wünschelrute magnetisch gemacht ist, so muß diese auf alle elektrischen Strömungen genau so reagieren wie die bekannten Magneten. Nun ist fließendes Grundwasser ein sogenannter guter Leiter für elektrische Ströme, sie treten manchmal so stark auf, daß sie störend wirken. Es ergibt sich hieraus der Schluß, daß die Wünschelrute geeignet ist, elektrische Ströme anzugeigen. Wenn nun der elektrische Strom sich auf einem „Leiter“ bewegt, so wird dieser zugleich mit angezeigt, sei es Quellwasser oder ein Erzgang oder sonst etwas. Die Stoffe als solche werden natürlich nicht auf die Wünschelrute einwirken können, sondern nur die Kräfte und zwar in Form der Elektrizität. Es ist sonach einleuchtend, daß der „Rutengänger“ mit seiner Wünschelrute sich durch einen elektrischen Apparat mit einer Magnetnadel ersetzen läßt. Solche Apparate gibt es bereits. Darin liegt allerdings eine „höchst einfache“ Erklärung, es ist das „Ei des Columbus“.

Wir stehen dem Streite sehr kühl gegenüber; wir glauben nicht an die „Wunderkraft“ der Wünschelrute, weil dies Aberglaube ist, den auch die katholische Kirche verwirft; aber wir geben zu, daß es in der Natur noch eine Reihe von Kräften gibt, die der Mensch nicht kennt. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß eine solche sich in der Wünschelrute äußert. Aufgabe der menschlichen Forschung wird es sein, dieses Dunkel immer mehr zu lichten und so das Schöpferwort wahr zu machen, das Gott zu den ersten Menschen sprach: „Machet sie (die Erde) euch untertan!“

Die russische Krisis und die Judenfrage.

Angefaßt der in den letzten Wochen in Rußland veranstalteten entsehrlichen Pogroms ist es von dankbarem Interesse, wieder an einen Artikel zu erinnern, den das „Hochland“ in seinem laufenden Jahrgange gebracht hat, es ist der Aufsatz: „Die russischen Hochschulen und die politischen Wirren in Rußland“ von Heinrich Löwe. Unter diesem Namen verbirgt sich eine angelegene russische Persönlichkeit; und der Artikel beweist jetzt nach Ablauf einer Reihe von Ereignissen erst recht, wie gut der Autor Rußland charakterisiert und die Zukunft vorausgewittert hat. Was er über die Judenfrage in Rußland schreibt, enthält eine ganze Psychologie der Tatsachen, die der Telegraph uns gemeldet hat und die uns kaum verstanden erscheinen. Er schrieb seinerzeit, daß sich kaum eine Seite des inneren russischen Kulturlebens berühren läßt, ohne die Judenfrage zu streifen. Und er hat vollkommen recht behalten.

Durch das sogenannte Anstufungsgezet auf einen verhältnismäßig engen Raum beschränkt, durch schwere und zahlreiche Ausnahmeregelungen im Berufs- und Gewerbsleben gehemmt, von den höheren und mittleren Bildungsanstalten fast ausgeschlossen, hat Israel sich dennoch unter beständigen Anfeindungen kämpfend und ringend zu einer Macht emporgearbeitet, welche für die weitere Entwicklung, ja für die Existenz des Reiches die fürchtbarsten Gefahren in sich birgt. Nichts gibt es im alten heiligen Rußland, im theokratischen Kaiserstaat, was den Juden nicht verächtlich oder haßenswert erdient. Unerbittlich fordern sie die Vernichtung der bestehenden Zustände, mit änderer Kritik reifen sie alles herunter, was das Volk der Neuen schütz und ehrt. Seine Entschädigung gibt es für alte Mißgriffe, keinen Hinweis auf Lichtpunkte in der Vergangenheit. Mit dem ganzen Haß seiner heißblütigen und gequälten Rasse gedenkt der Jude all der Sünden, welche seine Väter erlitten, seit Jehovas unerforschlicher Rathschluß die willkürliche, aber schwache Völenherrschaft mit dem harten Joch der Zaren veranstaht.

Von keiner Last des Staates war der Jude befreit, an den Rechten nahm er kaum teil. Im allgemeinen sollte er als lästiger Ausländer behandelt werden, aber als ein Ausländer, den man beliebig bedrücken durfte, weil er unter niemandes Schutz stand. Millionen bezogen Polizei und Regierungsbeamte an Bestechungsummen, wo es galt, den Juden geschliche oder ungeschliche Zustände zu machen. Druck und Beschränkung durch das Gesetz, Ausbeutung durch die Regierungsorgane, Verachtung und Abneigung der christlichen Stämme, das waren die Säcken, innerhalb deren sich das Leben des auserwählten Volkes im russischen Elend abspielte. Und dennoch, wer Gelegenheit hatte, etwa in Paris, Berlin oder einer anderen Stadt Europas mit russischen Juden zusammenzutreffen, wird erstaunen über die Liebe und Anhänglichkeit, mit welcher der Jude über Rußland spricht. Gern nennt er sich einen Russen, beobachtet im Auslande ostentativ russische Gebräuche, lacht mit Vorliebe russische Landleute auf und spricht gern und lebhaft über russische Dinge.

Rußland ist dem Juden die Hölle der Gegenwart, aber das gelobte Land der Zukunft. Denn unermeßlich sind die Hoffnungen Israels, wenn es einmal gelingen sollte, das absolutistische Rußland mit all seinen Traditionen zu vernichten oder zu verwirren. Mit eiserner zähester Konsequenz arbeitet das Judentum an dieser Zerstörung, und der Erfolg kann nicht ausbleiben, sobald alle Schranken beseitigt sind, welche den Juden eine Sonderstellung inmitten der

Untertanen des Zaren anweisen. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits weit gediehen.

Die brutale Gewalt, mit der das Judentum im russischen Staate behandelt wurde, ward beschränkt durch den theokratischen Charakter der obersten Gewalt, denn die Rechtgläubigkeit beseitigte alle Unterschiede; wer zur kaiserlichen Kirche gehörte, erhielt damit alle Rechte ohne jede Rücksicht auf seine Herkunft. Die Judenmission, eine der unbefonnensten Unternehmungen, welche sich ein zelotisches Christentum jemals hat zu schulden kommen lassen, fand in Rußland reiche Ernte in ihrer unfittlichsten Form; man prämierte den Uebertritt durch Gewährung ausgedehnter politischer Rechte. So entstand eine zahlreiche Klasse getaufter Juden, die voll Verachtung gegen ihre neue Religion sich dennoch um der äußeren Vorteile willen der Staatskirche anschlossen. Nur in den seltensten Fällen lösten sie sich von ihren Stammesgenossen endgültig ab; innerlich wahrten sie den alten Zusammenhang und nährten Bitterkeit gegen den Staat und das Volk, welche sie nur gegen das schwere Opfer des Glaubenswechsels an der normalen Rechtslage teilnehmen ließen. In den getauften Juden gewann die Regierung keine Freunde; wohl aber bildeten sie eine Vorhut, die mit Energie an der Fortsetzung des historischen Rußlands arbeitete. Viele dieser Leute sind zu hohen und höchsten Staatsämtern gelangt, und an der heutigen Unsicherheit und Haltlosigkeit der regierenden Kreise haben auch sie redlich mitgewirkt.

Ueberdies hat der russische Staat durch seine Schulpolitik den Juden gegenüber nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen der jüdischen Intelligenz zu stärken und ihr außerlesene Kräfte zuzuführen. Besondere Vorrichtungen verfügten, daß nur ein ganz bestimmter, sehr niedriger Prozentsatz von Juden in die mittleren und höheren Lehranstalten aufgenommen werde. Es fanden nach dem Prinzip strengster Konkurrenz nur diejenigen in den Staatschulen Aufnahme, welche außerordentliche Vorkenntnisse und Fähigkeiten an den Tag legten. Die Universitäten ließen ihrerseits nur diejenigen Juden zu, welche die Gymnasien mit größter Auszeichnung absolviert hatten. So entstand bald eine feste Tradition, wonach gerade die jüdischen Schüler und Studenten sich überall durch Fleiß, Begabung und Kenntnisse hervortaten. Nimmt man dazu ihre Sprachkenntnis, ihre Ausdauer und bessere materielle Lage, so kann man leicht verstehen, wie jenes Prinzip der Auslese bei Witschilern, Lehrern und Professoren allmählich die Ueberzeugung entkeimte, es handle sich bei den Juden um eine an geistigen Gaben den Russen bei weitem überlegene Rasse. Der Einfluß der jüdischen Intelligenz ist dank ihrer Qualität, Organisation und überlegenen Bildung ins ungemessene gestiegen. Sie allein weiß, was sie will, ist trefflich organisiert und beeinflusst die gesamte westeuropäische Presse. Fast alles, was hier über russische Dinge geschrieben wird, fließt aus jüdischen Federn oder aus dem jüdischen Gedankenkreise. Gegen sechs Millionen hervorragend organisierter und geführter Juden stehen einerseits die 50 Millionen Grobrussen gegenüber; der Ausgang eines Weltstreites kann nicht zweifelhaft sein.

Das Banner des Liberalismus und Parlamentarismus wird Israels Siegeszug voranzutreiben, welches auf den Trümmern des historischen Rußlands seine neue Herrschaft errichten will. Schwerlich wird das russische Volk dem komplizierten modernen Staate gewachsen sein; zu wenig hat es zum Ausbau freiheitlicher Ideen und sicherer Rechtsformen beigetragen, und sein loslöser Stoff wird in die fremden Formen kein Wachstum, keine Bewegung bringen. Werden die Juden diese Aufgabe lösen? Ein großer Historiker nennt sie das gerietende Ferment im Leben der Völker; vielleicht sollte es Israel bisher an einem freien Spielraum. In Rußland baret seiner eine Aufgabe, welche des Schwertes der Edlen wert ist; es gilt, Wägen, Tälern und Deutsche zu übertriften, ein großes hilfloses Volk auf neue Bahnen zu lenken. Wird Rußland seine Juden segnen oder nach alter Art der russische Bauer periodisch zum Anwälde greifen, um sich wider seine Bedränger selbst zu schützen? Dann könnte der Fall eintreten, daß Israel sich selbst zu den Fleischschneidern seiner früheren Rechtlosigkeit zurückkehrt.

Politische Neuigkeiten.

Dresden, den 31. August 1906.

— Die feierliche Weihe von 28 neuen Fahnen und Standarten fand am 30. d. Mts. im Zeughaus zu Berlin in Gegenwart des Kaiserpaars und ten kaiserlichen Sälen der Tauffeierlichkeit statt. Der Kaiser schlug den ersten Nagel ein. Es folgten die Kaiserin, der Kronprinz, der auch für seinen Sohn einen Nagel einschlug, die Prinzen und die Prinzessinnen, sowie die fremden Fürstlichkeiten. Die Weihe vollzog der evangelische Militäroberpfarrer in Gegenwart des katholischen Oberpfarrers. Zunächst feuerte die Leib-Batterie im Lustgarten 101 Schuß ab. Nach der Feier nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab, während die Kaiserin mit den Damen auf dem Balkon erschien.

— Gegen den Kolonialheimrat Rose werden in der „Frl. Ztg.“ sehr scharfe Angriffe erhoben, in erster Linie wird ihm nachgewiesen, daß er dem Reichstag in der Frage der Brügellstraße nicht die volle Wahrheit sagte. Dabei teilt das Blatt noch nicht einmal alles mit; hat doch selbst ein Kolonialbeamter unter Eid ausgesagt, daß Rose dem Reichstage Fallsches mitteilte. Noch interessanter und cha-

vorkristlicher ist folgende Mitteilung: „Herr Rofe ist verschiedentlich im Ruhestand beschäftigt worden; er war nicht nur Reichskommissar in Neuguinea, sondern auch eine Zeitlang Generalkonsul in Samoa und zwar zu der Zeit, als Herr Dr. Rassel Munizipalpräsident von Samoa war. Samoa war damals noch nicht aufgeteilt, sondern erstreckte sich über die gemeinsamen Regierung durch Deutschland, England und die Vereinigten Staaten. Wir glauben nun gut unterrichtet zu sein, wenn wir behaupten, daß das Zusammenwirken des deutschen Generalkonsuls Rofe und des deutschen Munizipalpräsidenten Dr. Rassel ein sehr schlechtes war, und daß Dr. Rassel die schwersten Vorwürfe gegen Rofe wegen dessen Amtsführung nach Berlin gerichtet hat. Das deutsche Konsularamt hätte daraus unbedingt Veranlassung nehmen müssen, nach genauer Prüfung der Anschuldigungen entweder gegen den ungerecht denunczierenden Dr. Rassel oder den schuldigen Rofe einzuschreiten. Aber seltamerweise geschah keines von beiden. Dafür aber passierte etwas, was zum mindesten den Reiz der Eigenheit für sich hat: Als Dr. Rassel nach Auflösung des samoanischen Munizipalrats nach Deutschland zurückkam, wurde ihm der Eintritt in die Kolonialabteilung, in die inzwischen Herr Rofe bereits zurückgekehrt war, verschlossen. Ueber vier Jahre wurde er vom Dienst in der Kolonialabteilung ferngehalten. Dabei erhielt er aber das volle Gehalt ausgezahlt, es wurde ihm sogar innerhalb dieser vier Jahre eine Gehaltserhöhung ausgebligt. Dieses ganz seltsame Verhalten ist nur so gut zu erklären, daß man Herrn Rofe nicht „zumuten“ wollte, in derselben Abteilung mit seinem Gegner Dr. Rassel zu arbeiten. Das wäre noch allenfalls verständlich gewesen, wenn man die Vorwürfe Dr. Rassels gegen Rofe für unbegründet hielt. Glaubte man aber an die Unschuld Roffes, so lag nichts näher als die Einleitung eines Verfahrens gegen Rassel. Daran aber dachte man auch jetzt noch nicht, sondern stellte lediglich an Dr. Rassel das Anfechten, die Anschuldigungen gegen Rofe zu revozieren. Sobald dies geschehen sei, sollte er in den Dienst der Kolonialabteilung einberufen werden — es war sogar für Herrn Dr. Rassel bereits ein Dienstraum reserviert. Dr. Rassel aber blieb fest und so blieb es beim Alten. Und seine schmerzlichen Anschuldigungen blieben selbst dann unberücksichtigt, nachdem er sich an den Reichsfiskus und sogar an den Kaiser gewandt hatte. Kein Wunder! denn alle Eingaben Roffes gelangten stets an den Kolonialdirektor Stübgen (merkwürdig: bei fast allen diesen Affären stößt man auf den Namen Stübgen) und an den Personalfiskus v. König, die beide Roffes Angelegenheiten und Beschwerden in die Akten versenkten. Daß Dr. Rassel als Munizipalpräsident in Samoa korrekter gehandelt hat, ist — nebenbei gesagt — von dem König von Schweden, der bekanntlich als Schlichter in der Samoaangelegenheit fungierte, in vollem Maße anerkannt worden. Herr Dr. Rassel ist nach Ablauf von 4 Jahren in die preussische Verwaltung eingetreten und hat sich, soviel wir wissen, nach kurzer Zeit pensionieren lassen; Geh. Rat Rofe aber nimmt weiterhin in der Kolonialabteilung eine hervorragende Stellung ein. — Obwohl nunmehr gegen Dr. Rofe eine ganze Reihe sehr schwerer Anschuldigungen erhoben worden ist, so hört man nichts von einer Untersuchung gegen denselben; im Gegenteil, er wurde mit der Stellvertretung des Kolonialpräsidenten betraut. Kann man da noch an den Ernst der Untersuchung glauben?

Die Entlassung des Ministers von Roddielski ist nur eine Frage der Zeit. Die „Deutsche Tageszeitung“ hatte sehr stark bestritten, daß Roddielski sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, nunmehr aber schreibt das dem Minister nachstehende Blatt: „Ein Zwang, sie (die Erklärung) zu widerrufen, lag nicht vor. Hielt man es aber für nötig, davon Mitteilung zu machen, daß der Landwirtschaftsminister in seinem Schreiben an den Reichsfiskus diesen ersucht hatte, seinen Wunsch nach Entlassung dem Kaiser zu unterbreiten, so konnte man mit der Veröffentlichung warten bis zum 20. August“ usw. Am 25. August wendete sich dann die „Deutsche Tageszeitung“ nochmals gegen die wiederholte Behauptung, der Kaiser habe Herrn von Roddielski zur Einreichung seines Abchiedsgesuches aufgefordert, und schrieb dazu „zur tatsächlichen Feststellung“ folgendes: „Vermutlich liegt eine Verwechslung mit dem Schreiben des Reichsfiskus an den Landwirtschaftsminister vor, in dem dieser freilich weder zur Redenshaft noch zur Einreichung eines Entlassungsgesuches aufgefordert, sondern lediglich ersucht wurde, dem Fürsten Bilow Material zur Verfügung zu stellen, aus Grund dessen er die Haltlosigkeit der gegen Herrn von Roddielski in der Presse erhobenen Vorwürfe beweisen könnte. Daraufhin hat allerdings der Landwirtschaftsminister gebeten, seinen Wunsch nach Entlassung dem Kaiser zu unterbreiten. Es hat wahrhaftig keinen Zweck, diesen Sachverhalt, der nunmehr so gut wie festgestellt ist, zu verbunkeln.“ Hierzu schreibt die „Köln. Zeitg.“ mit Recht: „Damit ist auch nach unserer Meinung „so gut wie festgestellt.“ 1) daß der Landwirtschaftsminister in seinem Schreiben an den Reichsfiskus diesen tatsächlich gebeten hat, dem Kaiser seinen Wunsch nach Entlassung zu unterbreiten, 2) daß die dementsprechende Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 18. August nach Form wie Inhalt vollauf berechtigt war, 3) daß die Erklärung Roddielskis im „Verl. Lokalan.“ vom 19. August die öffentliche Meinung irreführend hat und führen mußte. Würdiger und wirkungsvoller als diese wichtige Mitteilung in Nebenläden der „Deutschen Tageszeitung“ zu veröffentlichen, wäre es gewesen, wenn Herr von Roddielski alsbald seine irreführende Behauptung im „Lokalanzeiger“ berichtigt und nicht geduldet hätte, daß sich im Vertrauen auf seine Worte Anschuldigungen festsetzten, die, wie er wünschte, den tatsächlichen Vorgängen nicht entsprachen.“

Der Thüringer Katholikentag fand am Sonntag, den 26. August, bei Gelegenheit des 10. Stiftungsfestes des katholischen Männervereins in Jena statt. Er verlief äußerst glänzend. Nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienstes marschierten die Vereine, die zum Teil in sehr starken Abordnungen aus den katholischen Nachbargemeinden Erfurt, Weimar, Apolda, Weide, Neustadt a. D., Böhneck, Saalfeld, Rudolstadt und Göschwitz erschienen waren, zum „Engel“, wo die Jenaer Stadtkapelle konzertierte. Nach einer Delegiertenversammlung der Thüringer katholischen Arbeitervereine, woran sich auch einige Mit-

glieder des in Jena neugegründeten Vereins erwerbstätiger katholischer Frauen und Mädchen beteiligten, fand die Hauptversammlung im dichtbesetzten Theateraal statt. Nachdem Herr Pfarrer Ley das Hoch auf Papst, Kaiser und Großherzog ausgebracht hatte, behandelte Herr Professor Dr. Schreiber aus Jülich das Thema: Gottesglaube, Wissenschaft und Menschenglück. Der zweite Redner, Herr Verbandssekretär Cladder aus Berlin, zeigte in anschaulicher Weise die Ursachen des sozialen Elendes in der heutigen Zeit und forderte dringend auf zur Rückkehr zum Glauben an Jesus Christus, in dem allein die Menschheit wieder gesund werden könne. — Möge diese so schön verlaufene Versammlung für die Thüringer Katholiken ein neuer Ansporn sein, trotz der hier bestehenden schwierigen Verhältnisse doch treu zum alten Glauben zu halten!

Die Konfessionscheidung im Falle Cösar hat den evangelischen Pfarrer Grabemann in Dorfeld veranlaßt, sein Amt niederzulegen. Falls der Oberkirchenrat in Sachen Cösar der Entscheidung des westfälischen Konsistoriums beifolgt, wollen noch andere liberale Geistliche Befalsens den gleichen Schritt wie Grabemann tun. — Das soll wohl zunächst eine Drohung sein. Die liberalen Geistlichen, die nicht glauben, was sie von Amts wegen zu lehren verpflichtet sind, müßten schon aus Gewissensgründen ihr Amt niederlegen.

Die 12 Anträge zum sozialdemokratischen Parteitag in Mannheim veröffentlicht der „Vorwärts“. An eine ernsthafte Durchberatung dieser Masse ist um so weniger zu denken, als man sicher wieder die meiste Zeit zu Fäulnissen gebrauchen wird. Verschiedene Antragsteller sind mit der Tagesordnung des Parteitages nicht zufrieden. So wird von den einen verlangt, daß „Die russische Revolution und die deutsche Arbeiterbewegung“, von andern, daß die Frage „Partei und Gewerkschaften“ auf die Tagesordnung gesetzt werde. Eine Reihe von Genossen verlangt, daß die Fäulnisse in der Parteipresse „aus der Welt geschafft“ werden, weil sie die Agitation erschweren. Sehr zahlreich sind die Anträge zur Frage des Massenstreiks, der allgemein befürwortet wird. Der Versuch des Parteivorstandes in den Verhandlungen mit den Gewerkschaftsführern, sich an dem Streik vorbeizudrücken, hat, wie aus den Anträgen hervorgeht, vielfach stark verstimmt. Genossen in Heidelberg wünschen, daß die Agitation für die Trennung von Staat und Kirche energischer betrieben werde. Die Genossen in Kaufbeuren wollen, daß auf dem nächsten internationalen Kongresse die Ausarbeitung einer Weltsprache beantragt werde. Als solche soll die am meisten gesprochene Sprache gelten, und diese soll in den Schulen aller Länder neben der Muttersprache obligatorisch eingeführt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Der Gemeinderat von Agram hat beschlossen, an den Kaiser Franz Joseph, sobald er in Trebinje den Boden Bosniens betreten wird, eine Abordnung zu entsenden, die ihm die Bitte unterbreiten soll, daß Bosnien und die Herzegowina mit Kroatien vereinigt werden. Der Agramer Gemeinderat hat auch die kroatischen Städte aufgefordert, einen ebenselben Beschluß zu fassen. — Diese Bestrebungen der Starcevic-Partei sind begreiflich und berühren in Oesterreich gar nicht unympathisch. Aber allererste Voraussetzung der Verwirklichung dieser kroatischen Pläne ist das Ende des Dualismus, völlige Trennung des Königreiches Kroatien von Ungarn. Ueber eine Vereinigung von Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien Herzegowina zu einem einheitlichen staatsrechtlichen Gebilde innerhalb der Monarchie läßt sich gewiß reden, aber eine Einverleibung Dalmatiens und des Okkupationsgebietes an die andere Hälfte der Monarchie wäre für Oesterreich niemals auch nur diskutierbar. Die in der Politik Kroatiens zur Zeit maßgebenden humaner Resolution sucht leider auf einem Boden, den man in Oesterreich niemals akzeptieren kann und auf dem die Forderung des Agramer Gemeinderates daher nicht zu verwirklichen ist. Kroatien als Teil der ungarischen Reichshälfte kann, wie die Wegnahme des kroatischen Litorale zeigt, höchstens kleiner, niemals aber größer werden.

Ueber die Ursachen des Todes des vor einigen Tagen gestorbenen früheren österreichisch-ungarischen Reichsfiskusministers von Krieghammer erhält jetzt der Pestli Zelay angeblich von einer in Hofkreisen bekannten Persönlichkeit aus Wien die Aufsehen erregende Mitteilung, Krieghammer sei nicht an Altersschwäche gestorben, wie es hieß, sondern infolge einer Angel, die er bei einer Jagd vom Prinzen Georg von Bayern, einem Enkel des Kaisers Franz Joseph, aus Versehen in die Seite gestochen erhielt.

Der IV. deutsch-böhm. Katholikentag in Eger am 2. und 3. September verspricht eine bedeutende Kundgebung des katholischen Volkes und zu einem wahren katholischen Volkstage für Westböhmen zu werden. Weit über 3000 katholische Männer haben sich angemeldet, während für die Festversammlung der katholischen Frauen am Schluß des Katholikentages auf etwa 1500 bis 2000 Teilnehmerinnen gerechnet wird. Einen regen Anteil an der Katholikentagsversammlung in Eger nimmt diesmal auch der katholische Adel in Westböhmen. Es haben sich u. a. angemeldet Fürst Alfred von Windischgrätz, Präsident des österreichischen Herrenhauses, samt Frau Fürstin, Erbprinz von Löwenstein, Erbgraf Trautmannsdorf, Fürst Ferdinand von Lobkowitz, Graf Schünburg-Berchtesgaden, Baron Jelinek und mehrere andere Herren und Damen vom Adel, ferner die Rechte von Tepl und Hohenfurth, Kanonikus Manlik-Prag als Vertreter des Kardinals Fürstbischof Frhen. v. Stebensch. Etwa 70 bis 80 Vereine mit etwa 30 Fahnen werden im Festzug vertreten sein. Die Auffahrt der katholischen deutschen Studentenverbindungen und ihre Teilnahme in Wien am Festzug wurde von der I. I. Bezirkshauptmannschaft in Rücksicht auf die alldeutschen Studenten verboten. Ein Aufruf an die Bevölkerung zur Beflaggung wurde nicht erlassen, die Massenbeteiligung des kath. Volkes soll die schönste Signatur des Katholikentages in Eger sein, dessen Besucherzahl noch von keinem der deutsch-böhmischen Katholikentage erreicht wurde. Da auch aus Böhmen und Sachsen eine stattliche Anzahl Teilnehmer am Katholikentage in Eger sich einstellen wird,

fand für dieselben eine spezielle Versammlung im Gasthaus zur Neustadt (Zunkerstraße) am Sonntag, den 2. September, abends 8 Uhr, während des Festkommerses statt, in der u. a. Wgr. Prälat Mesler aus Regensburg sprechen wird.

Tschechische Politiker und Fabrikanten treffen Mitte September in Budapest ein, um das von einigen Mitgliedern der Rostok-Partei angeregte Wirtschaftshandelsbündnis zwischen Ungarn und Tschechen gegen die Industrie Oesterreichs und Deutschlands ins Leben zu rufen. Kroatien werden die Tschechen auch besuchen und es in das Handelsbündnis einzubeziehen suchen.

Frankreich.

Vor der neuen Bischofskonferenz soll die vorbereitende Kommission, welche aus 17 Vertretern der 17 kirchlichen Provinzen zusammengesetzt ist, zu mehreren Sitzungen zusammentreten. Wie der Kultus nach dem gemeinen Recht organisiert werden soll, darüber ist man sich noch nicht klar. Mehrere Bischöfe kündigen an, daß sie die Kultushandlungen nach wie vor in den Kirchen vornehmen und nur der Gewalt weichen werden. Einige Juristen behaupten, daß man (entgegen dem Trennungsgesetz) die Möglichkeit bestehe, den Kultus öffentlich auszuüben. Diese Behauptung wird indessen noch zu erweisen sein.

Der „Observatore Romano“ befaßt sich mit den „Entschlüssen“ Pariser Blätter über die Pariser Bischofskonferenz. Er weist vor allem entschieden die Behauptung zurück, der Papst habe die Abstimmung dieser Versammlung gebilligt. Es waren 2 Fragen dem französischen Episkopat vorgelegt worden. Die eine war, ob man die Kultusgesellschaften, so wie sie sich im Trennungsgesetz fänden, annehmen könne. Auf diese Frage lautete die fast einstimmige Antwort verneinend. Aber an die erste Frage schloß sich die zweite an: Wie können die Kultusgesellschaften ersetzt werden? Von dieser spricht der Papst in seiner Enzyklika nicht, wie jetzt auch der „Observatore Romano“ feststellt. Die Bischöfe schlugen hier verschiedene Lösungen als Berater vor, der Papst fällt den Entscheid. Die Blockpresse hat ein neues Mittel gefunden, um die Niederlage der Regierung zu verdecken. Dem Vatikan soll eine Schlappe dadurch bereitet werden, daß die Bischöfe Zugeständnisse von der Regierung erhalten. Die Blindheit der Vlocards übersteigt alle Grenzen, denn es liegt ja wieder ganz an der Entscheidung des Papstes, ob diese Konzessionen genügen. Es läßt sich übrigens nicht leugnen, daß das Argument der Enzyklika, eine loyale Trennung, etwas wie in Brasilien oder in den Vereinigten Staaten, könne angenommen werden, seine Wirkung auch nicht bei den Vlocards verfehlt. Es sind mehrere da, die eine solche Trennung lieber sehen würden; sie fürchten sich aber vor den Freimaurer-Kämpflingen.

Spanien.

Eine strenge Zensur ist über die Telegramme aus Santander und Bilbao, wo der Ausstand erheblich zugenommen hat, verhängt worden. Aus allen benachbarten Provinzen sind Truppen aufgeboten worden. Die Militärbehörde hat energische Maßnahmen getroffen, um jede revolutionäre Bewegung zu unterdrücken. In Bilbao kommt das Geschäftsleben allmählich wieder in Gang. Die Hochöfen in Vizcaya scheinen von dem Ausstand nicht übermäßig in Mitleidenschaft gezogen zu sein.

Rußland.

Die fremden Konsulate in Gefahr? Londoner Berichten, sowie die Reuter-Korrespondenz berichten aus Odessa die Absicht der russischen Anarchisten, alle ausländischen Konsulate anzugreifen, um auf diese Weise der Regierung Schwierigkeiten in ihren Beziehungen zu dem Auslande zu schaffen. Ein Mitglied der politischen Polizei erklärte, diesem Plan sei zwar keine besondere Glaubwürdigkeit beizumessen, aber es sei andererseits in den augenblicklichen Verhältnissen alles möglich. Der äußerste Flügel der sozialistischen Aufständischen sei zu allem fähig und der Plan sei vermutlich von deutschen Anarchisten ausgegangen. Falls sich diese Ansicht bestätige und falls man wirklich an die Durchführung des Planes dachte, werde man damit zu rechnen haben, daß die deutschen Konsulate zuerst angegriffen werden würden. Die Konsulate in Odessa haben Polizeiwachen erhalten. — Ein kaiserlicher Ukas verlängert die Wirkung der bestehenden Gesetze, betreffend den Schutz der öffentlichen Sicherheit und den verstärkten außerordentlichen Schutz auf die Dauer eines Jahres. Ein zweiter Ukas bevollmächtigt den Finanzminister, zur Deckung der Ausgaben für die Unterstützung der von Mißernte betroffenen Bezirke eine vierprozentige Rente im normalen Betrage von 50 Millionen Rubel auszugeben. — Es hat sich eine neue nationale Partei gebildet, die nach ihrem Programm eine Mittelstellung zwischen dem Zentrum und der Rechten einnimmt und die gesetzgeberischen Rechte der Volksvertretung anerkennt. Sie vertritt die Gleichberechtigung der Nationalitäten und fordert die Einschränkung der politischen Rechte der Juden und Erhebung der Wehrpflicht der Juden durch eine Steuer. — Von 8 Mill. Dessjätinen Land, das dem Kpanagenreiffort gehört, darunter 5 Millionen Dessjätinen Wald, werden nach einem Ukas vom 25. d. M. zum Verkauf an Bauern durch Vermittelung der Bauernagrarbank über 1 800 000, größtenteils in den Gouvernements Samara, Sajatow und Simbirsk gelegen, angewiesen. — Der Ministeratrat hat beschlossen, daß die Ministerien und die verschiedenen Departements ihre Etats der Duma und dem Reichsrat zum 5. März 1907, der Finanzminister zu demselben Termin auch das Staatsbudget vorlegen sollen. Bis zur Bewilligung des neuen Budgets soll dasjenige für 1906 Geltung behalten. Den verschiedenen Departements werden provisorische Kredite angewiesen werden. — Gestern hat Stolypin zum ersten Male nach der Katastrophe dem Zaren einen stundenlangen Vortrag gehalten, wobei er ihm die Zwecklosigkeit einer Militärdiktatur und die Notwendigkeit sofortiger liberaler Reformen dargelegt haben soll. Allerdings hat Stolypin zugleich den Wunsch nach baldigem Rücktritt geäußert, was beim Zaren auf Widerstand gestoßen sein soll. Immerhin rechnen sonst auf unterrichtete Kreise mit dem Rücktritt Stolypins. In diesem Falle, heißt es, werde der Ackerbauminister Wassilitschikow zum Ministerpräsidenten und der jetzige Ministergehilfe Natarow zum Minister des Innern ernannt werden. — In einem Bombenlager in Riga

im Ost- tag, den Sommeres regensburg
fften Mitte
lgen Mit-
stschau-
Industrie
Kroatien
as Schuy-
bereitende
Kirchlichen
ungen zu-
nen Recht
noch nicht
e Kultus-
men und
beabsichten,
Möglichkeit
behauptung
mit den
r Bischof-
beauptung
sammlung
Epistola
e Kultus-
ge fänden,
fast die-
ste Frage
insgesell-
Papst in
offervatore
erzielene
Entscheid.
um die
ntikan soll
e Bischöfe
Mündigkeit
liegt ja
ob diese
t leugnen,
Trennung,
Staaten,
cht bei den
eine solche
aber vor
omme aus
blick zuge-
machbaren
e Militär-
e jede
n Wildbau
ang. Die
nicht über-
doner Bet-
chten aus
ausländi-
er dem Aus-
Polizei er-
unwürdig-
augenbild-
Flügel der
der Plan
falls sich
an die
mit zu red-
angegriffen
n Polizei-
angert die
Schutz der
rdentlichen
r Ulas be-
Ausgaben
en Bezirke
ge von 50
neue nation-
eine Mittel-
einnimmt
tung aner-
Rationali-
hen Rechte
uden durch
das dem
Deffätinen
im Verkauf
rbank über
Samara,
Der Mi-
nd die ver-
und dem
er zu dem-
ollen. Bis
e für 1906
nts werden
Bestern hat
den Jaren
er ihm die
wendigkeit
oll. Aller-
digem Rück-
stehen sein
kreise mit
t es, werde
präsidenten
Minister des
ger in Riga

wurden 38 Bomben riesigen Kalibers und in allen Formen aufgefunden; von ihren Besitzern fehlt jede Spur. Der Tramwaystreik ist im Abflauen begriffen. Die lettische Presse nimmt heute zum ersten Male für die Streikenden Partei, die durch vier Bombenattentate den Verkehr lahmzulegen versucht hatten. Auf den Chefredakteur der hiesigen Zeitung „Baltische Post“, der ein Todesurteil von den Streikenden wegen seiner Haltung gegen den Ausstand empfangen hatte, sind mehrfach Anschläge gemacht worden; die mit seinem Schutze beauftragten Dragoner schlugen einen Angriff ab. Nachdem er in der Nacht zum Sonntag in der Nähe seiner Wohnung beschossen wurde, ist er jetzt ins Ausland abgereist. — Die Spenden für Panzer für die Schutzleute laufen zahlreich ein. Privatpersonen schüßen sich gleichfalls durch Panzer. Wegen die unhaltbaren Zustände auf dem Lande schreibt die Regierung neuerdings härter ein. — Dem nächsten finnischen Landtag, der aus allgemeinen Wahlen hervorgeht und nur noch eine Kammer hat, wird eine ganze Anzahl Reformentwürfe zugehen. Darunter befinden sich ein Gesetz über Altersversicherung, ein Gesetz über Ergänzung der Unfallversicherung, ferner über Schiedsgerichte bei Arbeiterzweifigkeiten und über Hochverbrechen, sowie ein Schulgesetz. Dem gegenwärtig arbeitenden Landtag, der bereits seit Ende vorigen Jahres tagt, ist soeben noch ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Wiedereinsetzung der finnischen Beamten begreift, die in der Bobrikowischen Zeit entlassen wurden, weil sie an den finnischen Gesetzen festhielten und die russischen Verordnungen nicht anerkannten. — Das Zentralkomitee der sozialrevolutionären Partei erklärte offiziell, daß die Partei an dem jüngsten Anschlag auf den Ministerpräsidenten Stolypin unbeteiligt sei.

Türkei.
— Die türkische Regierung forderte die orientalische Eisenbahndirektion auf, ihre Transportwagen für militärische Zwecke disponibel zu machen. Sie stellte zunächst 100 Wagen, von denen in der vergangenen Nacht 62 Wagen in zwei Zügen zu 20 und 42 Wagen abgegangen sind. Davon waren 30 mit Artilleriegeschützen, alle übrigen mit Feldgeschützen, Munition und Kriegsmaterial beladen. In den nächsten Tagen werden weitere 31 Fahrzeuge nach Adrianopel befördert. Es handelt sich hauptsächlich um die Ueberführung der von Krupp gelieferten Schnekanonen nach den westeuropäischen Provinzen der Türkei.
— Da die Pforte sich durch die bulgarischen Mandover, sowie durch die Truppenbewegungen nach den Punkten, wo sich die letzten Grenzzwischenfälle ereignet haben, beunruhigt fühlt, unternahm sie entsprechende Schritte in Sofia, verstärkte gleichfalls die Besatzung an den in Frage kommenden Punkten und befahl den Grenztruppen besondere Wachsamkeit.

Das Stadt und Land.

Dresden, den 31. August 1906.
Tageskalender für den 1. September, 1906. Ueberfall der Stationen Culebri, Njanga und Wochast in Deutsch-Westafrika. — 1878. * Prinz Alexander von Sachsen-Rohrbach-Gotha. — 1870. Schlacht bei Sedan. — 1888. * Prinz Karl Anton von Hohenzollern. — 1883. Gabe des deutschen Fürstentages in Frankfurt. — 1842. * Julius Ritter von Bayer zu Schönaue bei Teplitz, bekannter österreichischer Waldpächter. — 1789. Sieg der russischen Flotte über die schwedische Schärenflotte bei Hogörs. — 1770. † Ludwig Heinrich Böltz zu Hannover, lyrischer Dichter, Mitglied des Göttinger Dichterbundes. — 1650. † Johann Georg II. Kurfürst von Sachsen zu Jena.

Wetterprognose des Königl. Sachs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 1. September: Wind und Bewölkung: nördliche Winde, vorwiegend östlich. Niederschlag und Temperatur: stellenweise Regen, etwas wärmer.

Heute vormittag traf Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen in Vertretung Sr. Hoheit des Herzogs zu Besuch Sr. Majestät des Königs im Sommerhoflager Pillnitz ein. Bei der Ankunft des hohen Gastes in Dresden meldeten sich am Hauptbahnhof die höchstselben als Ehrenbesuch zugeteilten Herren. — Mit Benutzung eines königlichen Sonderzuges ab Hauptbahnhof traf Se. Hoheit vormittags 10 Uhr 41 Minuten auf Bahnhof Niederlößlich ein und wurde hier von Sr. Majestät dem König und Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Johann Georg empfangen. Von hier erfolgte die Fahrt zu Wagen nach Pillnitz, wo Ihre königliche Hoheit Prinzessin Mathilde den Erbprinzen begrüßte. In Begleitung Sr. Hoheit befindet sich der Generalstabsoffizier Oberstleutnant Graf v. Pfeil. — Mittags 1/2 Uhr fand im Schloß Pillnitz königliche Tafel statt, an welcher mehrere Herren teilnahmen. Die mit Blumen und kunstvollen Tafelprunkstücken reich geschmückte Tafel war im großen Speisesaal aufgestellt und zählte 46 Gedecke. — Nachmittags 3 Uhr unternimmt Se. Majestät der König mit seinem hohen Gaste und begleitet von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Johann Georg und der Prinzessin Mathilde einen Ausflug per Wagen nach der Sächsischen Schweiz. Die Rückkehr nach Pillnitz erfolgt per Dampfschiff. — Für heute abend ist ein Besuch der königlichen Oper in Aussicht genommen und nach derselben wird Se. Hoheit der Erbprinz das Souper bei Sr. königlichen Hoheit Prinz Johann Georg einnehmen. Von hier aus wird Se. Hoheit sich nach der Bahn begeben, um nachts nach Berlin abzureisen.

Se. Majestät der König empfing heute mittag Ihre Excellenzen den Staatsminister Dr. Graf v. Hohenthal und Bergen und den Generaladjutanten der Infanterie von Pillnitz im Schloß Pillnitz zum Vortrag.

Ihre Majestät die Königin-Witwe ist durch eine Wagenverhinderung genötigt, einige Tage Ruhe und Schonung sich aufzuerlegen und kann deshalb bei der heutigen Mittagstafel bei Sr. Majestät dem König im Schloß Pillnitz nicht erscheinen.

An Berliner unterrichteter Stelle ist nichts davon bekannt, daß, wie kürzlich gemeldet wurde, der Kaiser am 9. September dem König von Sachsen in Schillenort einen Besuch abzulassen gedenkt.

Der Kaiser hat den Oberpostinspektor Seyffert in Chemnitz zum Postrat ernannt.

Sedanfest. Der Festausschuß der 3. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung ist dem Ausschuß für das Sedanfest beigetreten und wird mit diesem vereint das nationale Fest leiten. In dem Zuge, der von zwölf Postkutschen in großer Gala mit Signalhörnern eröffnet wird, werden über 40 Vereine mit 36 Fahnen vertreten sein. Das Konzert

führen die Kapellen des Königsregiment und des Vornaer Karabinier-Regiments aus. Am Abend wird der große Ausstellungspark illuminiert werden. Der Neu- und Antonstädter Turnverein wird Gruppen stellen und der Posaunenchor der vereinigten evangelischen Jünglingsvereine mehrere Kompositionen blasen. Das Fest beginnt um 3 Uhr. Für die Bewirtung der sehr zahlreichen Festteilnehmer sind von Herrn Hohlfeld die umfassendsten Vorkehrungen getroffen.

Leipzig. Vorhänd in der Wahl seiner Ausdrücke! Der Agent Johann August Reichert war mit seinem Kinderfräulein in Streit geraten und hatte in der Erregung dem Mädchen folgende Worte ins Gesicht geschleudert: „Wenn Sie nicht machen, daß Sie herauskommen, dann breche ich Ihnen das Genick!“ Wegen dieses Ausdrucks hatte das Kinderfräulein Anzeige erstattet und die fünfte Strafkammer des Landgerichts verurteilte ihn wegen Bedrohung zu einer Geldstrafe von 300 Mark. Gegen seine Berufung legte der Angeklagte Revision ein und machte geltend, daß nicht eine Bedrohung, sondern vielmehr nur eine Rötigung in Frage kommen könne. Der Strafsenat des königlichen Oberlandesgerichts verwarf indessen die Revision mit der Begründung, daß durch die Worte des Angeklagten: „Wenn Sie nicht gehen, dann breche ich Ihnen das Genick!“ die Tatbestandsmerkmale der Bedrohung gegeben seien. Dieser Ausdruck war geeignet, bei dem Mädchen Furcht zu erwecken und das habe der Angeklagte gewußt. Im übrigen schied die Nichtausführung der Androhung die Strafbarkeit des Angeklagten nicht aus.

Flauen i. V., 29. August. Die Aktienbrauerei scheint einzusehen, daß sie bei dem einmütigen Widerstande, den ihr die Wirte sowohl, wie auch deren Gäste in der Frage der Bierpreisverhöhung entgegensetzen, doch den kürzeren ziehen muß. Sie lenkt ein. In einer von diesen Brauereien einberufenen Wirte-Versammlung, zu der sich etwa 200 Gastwirte aus unserer Stadt eingefunden hatten, wurde von den Vertretern der Brauerei der Vorschlag gemacht, daß bis zum 1. Oktober auf diejenigen Biere, für welche bisher ein Ausschlag von 1,50 Mark pro Hektoliter geplant war, nur ein solcher von 0,50 Mark und vom 1. Oktober ein Ausschlag von 1 Mark für das Hektoliter in Kraft treten soll. Die Wirte, die sich bis zum Ende dieser Woche über den Vorschlag äußern sollen, lehnen aber jetzt jede Bierverteilung ab.

Teplitz. Der letzte Kurs Exercitien für Frauen und Fräulein in diesem Jahre findet vom 8. bis 12. Oktober statt.

Leipzig, 30. August. Die Zahl der Streikenden nimmt noch fortwährend zu, denn die Besessenen immer neuer Schwärme schließen sich dem Ausstande an. Es stehen bereits mehrere tausend Mann im Streik. Die Streikenden sind sehr kriegerisch gestimmt und tragen große Unversicht auf Erfüllung ihrer Forderungen zur Schau, denn sie wissen, daß die Schwärme insbesondere von Seite der Industrie zur Zeit mit Aufträgen stark bedacht sind. Gestern, Mittwoch, fand in Dux eine große, von mehreren tausend Bergarbeitern besuchte Versammlung statt, in welcher der bekannte, aus einer ganzen Reihe von Bezirken ausgewiesene Anarchist Karl Bohrtz sprach und die Erschienenen mit flammenden Worten zum Ausscharen in dem Streik anforderte. Auch in anderen Orten der erwähnten Becken fanden in den letzten Tagen Bergarbeiterversammlungen statt, doch ist in dem Teplitzer Kohlenbecken bisher von einem Streikausbruch nichts bekannt. Im Streikgebiete haben bereits sehr erhebliche Ruhestörungen stattgefunden. Es ist sogar von Streikenden auf Arbeitswillige mit Revolvern geschossen worden, zum Glück ohne daß jemand verletzt wurde. Infolge dieser Situation werden neue Gendarmenverstärkungen in verschiedenen Streikgebieten eintreffen.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der Beilage.)

Vereinsnachrichten.

Dresden-Löbtau. In der Sonnabend den 1. September abends 1/2 9 Uhr im „Dreikaiserhof“ stattfindenden Monatsversammlung des kath. Arbeitervereins wird Herr Arbeitersekretär F. Matiffel einen Vortrag halten über: Die Katholikensammlung in Offen. Außerdem wird über wichtige Vereinsangelegenheiten betreffend die Vereinsbildung im Unterkingenwesen in unserem Verbandsbezirk gefast werden. Die Mitglieder werden dringend ersucht vollständig zu erscheinen; Gäste sind herzlich willkommen.

Radeberg. Endlich war er herangelommen der Tag, nach dem seit Jahren das Sehnen und Hoffen des katholischen Kajinos zu Radeberg stand, der Tag der Weihenweihe. Ob es auch stürzte und regnete, die festlich-froh: Stimmung, die sich aller Festteilnehmer bemächtigt hatte, wurde nicht getrübt. Das Fest selbst nahm seinen programmatischen Verlauf. Am Sonntag vormittag bradte jeder Zug Brudervereine und zahlreiche Deputationen von auswärts, die schon auf dem Bahnhofe festlich empfangen und nach Haffers Restaurant geleitet wurden, wo ein Frühstückskonzert alle Festteilnehmer vereinigte. Nachmittags 3 Uhr wurde daselbst zum Festzuge aufgestellt, an dem sich gegen 30 Vereine von hier und auswärts mit 12 Fahnen beteiligten und der sich durch die königlichen Albert- und Dresdenerstraße nach der katholischen Kirche bewegte, wo der Weihenfest stattfand. Kaum vermochte die Kirche die Zahl der Festteilnehmer und Andächtigen zu fassen. Vor dem Altare nahmen die Festzugfrauen mit der verhüllten Fahne Aufstellung. Nach Orgelspiel und einem Gesange des Kirchengesangsvereins „Cäcilie“ nahm Herr Pfarrer Jidorn das Wort zur Weihenpredigt, einer Predigt, wie man solche in so erbaulich und erhebender Weise wohl selten zu hören bekommt und der auch Andersgläubige gern und andächtig lauschten. Wiederholt gab der geschickte Prediger seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch seiner Kirche Fernstehende an diesem feierlichen Akte teilnahmen und damit die Eintracht bekräftigten, in der beide Konfessionen

in Radeberg miteinander leben. In die Predigt schloß sich wiederum Gesang, worauf der eigentliche Weihenfest erfolgte und dem Fahnenträger, Herrn Waberski, die Fahne vom Herrn Pfarrer übergeben wurde. Nunmehr hielten Vertreter des Marienvereins und der Jungfrauen je eine Fahnenrede an die prächtige Fahne, ein Meisterwerk aus der Kunstanstalt von Fräulein Flegel aus Dresden. Eingeschalten sei hier, daß die Frauen der Mitglieder dem Vereine das Vandelier und die zwei Schärpen geschenkt hatten. Im strömenden Regen begaben sich nach dem kirchlichen Akte die Teilnehmer in geschlossenem Zuge zum festlich geschmückten Hotel „Kaiserhof“, wo alsbald die Festversammlung ihren Anfang nahm. Sie wurde eingeleitet durch ein Konzert der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung Herrn Direktors Eckenbrodt, das, wie immer, auch diesmal wieder lebhaften Beifall und allgemeine Anerkennung fand. Nach dem Gesange des 121. Psalm „Hebe deine Augen auf“, vorgetragen von der „Cäcilie“, begrüßte der Vorsitzende des katholischen Kajinos, Herr Lehrer Kanda, die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Vereins. Hierbei wurde der Verstorbene durch Erheben von den Plätzen gedacht. Darauf gedachte Herr Pfarrer Jidorn in kernigen Worten der geistlichen Autoritäten und weihte sein Hoch Papst Pius X. und Bischof Dr. Schaefer. Herr Oberlehrer Lübeck feierte darnach in begeisterten Worten Kaiser Wilhelm, König Friedrich August und das geliebte Vaterland. Den Höhepunkt des Abends bildete die nun folgende Ueberreichung der Fahne zugedachten Geschenke. Es waren deren unendlich viele, sie legten zugleich ein glänzendes Zeugnis von der Liebe und Verehrung ab, die das katholische Kajino hier und auch in der Ferne genießt. Fahnenzüge überreichten: katholisches Kajino zu Kadau, Heinitz, Planenscher Grund, Kamenz, Jahnitz, Neustadt, Dresden und Großwitz, katholischer Jugendverein Radeberg, Militärverein „Ehemaliger Grenadier“ Radeberg, katholischer Männerverein Rauten, Männergesangsverein Hans Jocke-Radeberg, Gebrüder Mackhinsky-Radeberg, Militärverein „Deutsche Kavallerie“ Radeberg, Männergesangsverein Sächsische Glasfabrik-Radeberg, katholischer Bürgerverein Dresden, Männergesangsverein War Birck-Radeberg, Turnverein Radeberg, katholischer Männerverein-Zabrigswalde, katholischer Gesellenverein-Schirgiswalde, katholisches Kajino-Weißen, katholischer Gesellenverein-Weißen, katholischer Bürgerverein-Birna, katholischer Männerverein-Nieße, katholischer Arbeiterverein-Birna, katholischer Arbeiterverein-Radeberg, Turnverein „Jahn“-Radeberg, katholischer Arbeiterverein-Dresden-Löbtau, Cäcilienverein-Radeberg, katholischer Männerverein-Grinma, katholischer Arbeiterverein-Leipzig und Hotelier Bruno Tschadert-Radeberg. Ein „Ungekannt, doch wohlbekannt“, nämlich der frühere Schriftführer Herr Purjian hatte noch eine prächtige Fahnenrede gehalten. Außerdem gingen noch acht Telegramme und viele Glückwunschkarten ein. Der Arbeitersekretär Matiffel übermittelte die Glückwünsche der katholischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen. Den Dank für diese so zahlreichen Geschenke stellte dann der Vorsitzende, Herr Lehrer Kanda, in warmen Worten ab. Im Verlaufe des Abends wurden noch Toaste auf die auswärtigen und hiesigen Vereine und die Frauen und Jungfrauen ausgebracht. Der unter der Leitung des Herrn Oberlehrer Lübeck stehende Cäcilienverein verabschiedete den Abend durch mehrere Gesangsvorträge, die ungemein anspanden. Auch ein Männerquartett erstreute durch seine Vorträge angenehm. Ein fröhlicher Ball beschloß das herrliche Fest, das allen Teilnehmern gewiß immer eine liebe Erinnerung sein und bleiben wird. Herzlich und aber wirkte auf alle die selten schöne Harmonie, die allvereinigte und die nichts merken ließ von zwei verschiedenen Konfessionen. Möchte es allerorten so sein!

Leipzig. (Gesellenverein.) Sonntag, den 2. September, abends 9 Uhr, Familienabend, zugleich Sedanfeier, mit Vortrag des Herrn Lehrers A. Bergmann, und Theater. Gäste herzlich willkommen.

Leipzig. (Volksverein.) Fest 6 ist erschienen und kann von den Obmännern abgeholt werden. Voraussichtlich ist am 14. September Bezirksversammlung im Saale des Gesellenhauses mit Vortrag über „Der Katholikentag und seine Bedeutung“. Anfang Oktober ist Versammlung in Leipzig-Nord. Die Obmänner werden gebeten, alle rückständigen Beiträge bis 1. Oktober einzuziehen. Die Feste sind nur an Mitglieder abzugeben, die bis 1. Oktober ihren Beitrag 1906 entrichtet haben.

Chemnitz. Am letzten Sonntag unternahm der katholische Jünglingsverein einen Ausflug nach Weichselburg. Nach einigen fröhlichen Stunden bei Herrn Rentamann Tirpis ging es am Nachmittag zum Besuche des Jahrmarktes und der Ausstellung in Rochlitz. Allen, die sich durch ihre freundlichen Spenden, sowie durch ihre freundliche Begleitung um den Verein verdient gemacht haben, sei auch an dieser Stelle Dank gesagt. Auch möge hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß das Stiftungsfest nahe ist und daß jedes Mitglied bei der Vorbereitung des Festes voll und ganz seine Pflicht tun möge.

News vom Tage.

Berlin, den 30. August. In Gegenwart des Kaiserpaars wurde heute nachmittag auf dem Floraplatz im Tiergarten die vom Bildhauer Professor Twaillon geschaffene Amazone zu Pferde enthüllt. Der Künstler erhielt die Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse.

Herne, 30. August. Auf der Feste Mont Ceris ereignete sich bei der Rekonstruktion ein sehr schwerer Unfall. Der Förderungsmaßschiff ließ den mit 33 Bergleuten besetzten Korb so schnell hinab, daß der Korb mit großer Wucht in den Schacht stürzte. Zwei Bergleute erlitten tödliche Verletzungen, die übrigen wurden milderer Verletzungen. Die Schuld soll den Maschinisten treffen.

Frankfurt a. M., 31. August. Wie die Frankfurter Zeitung aus New-York meldet, rufen die Amerikaner auf Rußland den Schutz der Bundesregierung an. Dasselbe Blatt meldet aus Winnipeg: Auf dem Winnipegsee herrschte ein heftiger Sturm. Der Dampfer „Prinzess“ sei untergegangen, wobei sechs Personen ertranken. Ueber das Schicksal zweier anderer Dampfer ist man noch im Ungewissen.

Aus Stadt und Land.

Montag, den 3. September d. J., tritt der erste Herbstfahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft in Kraft...

Alld. deutscher Verband. Die Ortsgruppe Dresden des Alld. deutschen Verbandes empfing noch in diesen Tagen Feldpostkarten aus Deutsch-Südwestafrika...

teilt, befindet sich am 31. August und 1. September in den „Drei Raben“, Sonntag, den 2. September, auf dem königlichen Velodrom...

Eine Stiftung für die Dresdner Straßenbahner. Der Straßenbahndirektor Paul Claus hat bekanntlich dem Räte zu Dresden aus Anlaß seines kürzlich stattgefundenen 25jährigen Dienstjubiläums als Straßenbahndirektor die Summe von 10 000 Mark zum Besten der Angestellten und Bediensteten der Dresdner Straßenbahn schenkungsweise übergeben...

Die Heide blüht! Wer jetzt in den schönen Spätsommertagen einen Gang durch die Dresdner Heide macht, der wird überrascht sein von der reichen Blütenpracht...

die mit Birken bewachsenen Schneisen, die nach dem vielbesuchten Kurort Altschönau mit seinem prächtig gelegenen König-Friedrich-August-Bad führen...

Leipzig. Die Frau eines Leipziger Verlagsbuchhändlers hatte sich zusammen mit der Gattin eines Postsekretärs vor Gericht zu verantworten...

Chemnitz, 29. August. Das zehnjährige Mädchen einer hiesigen Familie hatte am Sonntagabend mit Knackstreihölzern gespielt. Hierbei fing die Kleider Feuer und verbrannte das bedauernswerte Kind derart...

Chemnitz, 29. August. Die hiesigen Lühlweber beschloßen in einer starkbesuchten Versammlung, bei den Fabrikanten Lohnforderungen zu stellen...

Lugau. In einem Dorfe der Umgegend trat ein halbrastiger Bursche, der seit kurzem durch seine regelmäßigen Auftritte: „Haben Sie ringfreies Bier?“ die Wirte geirrt hatte...

sprach einige beruhigende Worte, eine heiße Angst aber sprach aus ihren Augen und die Bitte: laßt mich!

Angesichts des erreichten Zieles ihres Erwählten kam ihr wohl der Verdacht auf ihn doppelt schwer an, und das kam nun zum zügellofen Ausbruch.

Wir standen erschüttert, keines sagte ein Wort. Der junge Künstler wagte es nicht, ihr näher zu treten, wohl aus Furcht, daß er selbst die Beherrschung verlieren könnte.

Erika schrak zusammen. Weider Augen suchten und fanden sich. Der göttliche Funken, Liebe genannt, flog herüber und hinüber und das in Blut getauchte Herz des gottbegnadeten Künstlers drängte sich mit seinem Empfinden, seinen Wünschen und Begehren auf die Saiten, deren Klang in nie gehörten, wunderbaren Tönen das Zimmer erfüllte.

Wir waren wie gebannt. Ich sah, wie Eriks Hände herabfielen, wie der wilde starre Schmerzsausdruck des Gesichtes sich löste, und atemlos es Laufschon, Staunen und Bewunderung auf den schönen Jügen wechselten.

Sophie hatte sich still neben sie gesetzt. Sie legte ihren Kopf an die Freundin und selbstvergessenes, seliges Genießen lag auf ihrem Antlitze.

Ich hatte für den Augenblick nur einen Wunsch — meine Frau. Sätte ich sie doch herbeizaubern können, ohne auch nur mit einem Atemzug die Weiße dieses Augenblickes stören zu müssen. Die aber waltete treulich ihres Amtes als wackere Hausfrau und so verblieb ich denn, wo ich gerade stand und wünschte nur, daß gütige Feen über dem Eingang wachen möchten, damit uns dieser kostbare Augenblick nicht verkürzt werde durch irgend einen neidischen Zufall.

Mein Gesellschaftszimmer schien ein Tempel der Kunst geworden zu sein — nur das beständige Singen und Klingen der Geige — kein anderer Laut war vernnehmbar.

Wie lange wir so standen und lauschten, wie in edelschönen Schwüngen seine Seele sich vor uns offenbarte, wie viel Zeit dies in Anspruch genommen, das fühlte keines, bis ein jäher Mißklang uns in die Wirklichkeit zurückrief.

Eine alte, kunstvolle Uhr, auf welche ich so stolz war, hob aus und verkündete in aufdringlichster Weise die zwölfte Stunde des Tages. Ich tobte innerlich und mit Recht — der Künstler brach jäh sein Spiel ab und legte die Geige hin.

Ich war stets ein begeisterter Verehrer wahrer Kunst — nun fühlte ich mein Auge feucht werden, als ich die Erschütterung wahrnahm, welche diese halbe Stunde auf den starken Mann — des Volkes herabgebracht hatte. Er sah auf einem Stuhl, tief herabgebückt und schluchzte wie ein Kind, wobei er das Taschentuch kramhaft an die Augen drückte, um womöglich den Ausbruch zu dämmen.

Wir saßen ihn ungestört, hatten wir doch selbst mit dem Aufbruch zu kämpfen, den diese machtvollen Töne in unserer Seele erweckt.

„Es muß doch irgend eine Reaktion eintreten!“ sagte er. „So kann doch das nicht fortgehen!“

„Ein merkwürdiger Zustand!“ pflichtete ich bei. Er winkte mit dem Kopfe und laute an dem silbernen Knopf seines Stodes. „Es ist da etwas anderes auch nicht in Ordnung!“ sagte er. Ich dachte mir das selbe.

„Er wird doch nicht etwa mit Geschäftsangelegenheiten beehelligt, die ihn niederdrücken könnten?“ fragte er.

„Ich habe Anordnung gegeben, daß ihm das alles fern bleibt!“ berichtete ich.

„Da müssen wir es eben noch abwarten, ich komme bald wieder. Halten Sie gute Nacht, Herr Kollegel!“

Ich aber hielt es für geraten, Frau Franke zu fragen, ob irgend jemand den Kranken gesprochen habe.

„Niemand, außer Hertling!“

„Wie? — konnte derselbe nicht warten? Konnte er sich nicht an den Buchhalter wenden?“

„Mein Mann hat keinen Buchhalter, er bewältigte das Geschäft ganz allein!“

„Nicht möglich! Solch ein großes Geschäft erfordert eine bedeutend Arbeitskraft.“

„Er war es gewöhnt, viel und schnell zu arbeiten. Zeitweise half ihm mein Schwiegersohn und einzelne unwichtige Arbeiten gab er außer Haus. Hertling hat übrigens stets bei ihm Zutritt, falls mein Mann allein war; ich durfte ihn nie abweisen, auch jetzt nicht.“

Was hätte ich noch fragen sollen? —

Inzwischen war der Verkehr Eriks mit Sophie immer reger und herzlicher geworden. Eriks Wangen aber blieben bleich und ihre Augen trüb und freudlos wie sonst, bis eines Tages wieder Leben und Interesse daraus hervordruch, wie die Sonne durch den Nebel.

Die beiden jungen Damen befanden sich in Sophies Zimmer, in welchem die Freundin nun auch heimisch geworden und mochten wohl da Herzergeschheimnisse austauschen. Ich sah in meinem Studierzimmer und ließ die letzten Vorgänge an meiner Seele vorüberziehen. Da hörte ich ein Geräusch im Vorraum und hörte meinen Namen nennen. Das war eine bekannte Stimme, schnell stand ich auf und trat hinaus.

Ich sah zwei Männer vor mir und erkannte sofort Hertling, der zum ersten Male im Festtagsrock vor mir stand. Mit schüchternem Verlegenheit und dennoch auch wieder mit stolzer Genugtuung erzählte er mir, daß er sich nun erlaube, mir seinen heimgekehrten Sohn vorzustellen. Ich nötigte beide: ins Gesellschaftszimmer und nahm nun mit Befriedigung den jungen Gast in Augenschein.

Nach um einen halben Kopf überragte er seinen Vater, der das Attribut der Künstlerkraft seines Sohnes, seinen Eigenschaften, noch in Händen hielt.

Ein edler Künstlerkopf, von blonden Locken unumwält, mit seinen durchgeistigten Jügen, den klaren, staubblauen Augen seines Vaters, auf der weißen Stirn den vollen Idealismus der Jugend, bot der junge Mann ein ebenso schönes als anziehendes Bild und ich konnte es wohl begreiflich finden, daß ihm zu Liebe so manches junges Mädchen geneigt sein würde, Heimat und Eltern zu verlassen, um ihn auf seiner Künstlerlaufbahn zu begleiten.

Bestenfalls verließ zwar etwas verblüfft, aber überzeugt von der ersten Marke den unheimlichen „ringfreien“ Heiserladen.

Kirchlicher Wochenkalender.

13. Sonntag nach Pfingsten.

Schulgottesdienst.

Kirchenversammlung für die Autodie des hl. Gedächtnis in Jerusalem. Monatssonntag der Gedächtnis vom der Todtag Christi.

Postle: St. Petri 6, 7, 1/2, 1/2, 9 Uhr Schulgottesdienst, 10, 11 Uhr Sonntag, Predigt um 1/2, 11 Uhr Nachm. 4 Uhr Seper, Predigt und Gruberhohngottesdienst. An Werktagen bei. Messe um 6, 7, 9 Uhr. Freitag nachm. 4 Uhr Rosenkranz und Segen.

Pfarrkirche der Kreuzstadt (Witzsch 2): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 1/2, 11 Uhr Schulgottesdienst, 8 Uhr nachmittags Segensandacht. In der Woche hl. Messen um 7 und 9 Uhr, Freitag abends 6 Uhr Segensandacht.

Serb.-Jesu-Kirche zu Dresden-Johannstadt: 1/2, 8 Uhr heil. Messe, 9 Uhr Schulgottesdienst, um 10 Uhr hl. Messe mit Predigt, Taufen um 8 Uhr nachmittags, abends 6 Uhr Andacht, anschließend Christenther. Gelegenheit zur heil. Beichte an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 6 Uhr abends an. An Werktagen um 7 Uhr hl. Messe.

Marien-Kapelle Dresden-Striesen (Wittenberger Straße) Vorm. 9 Uhr hl. Messe und Predigt.

Josephinenspitalkirche (große Klauenische Straße 10, 1. Etage): 1/2, 9 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Andacht mit Segen. Wochentags hl. Messe um 7, 1/2, 11 Uhr.

Pfarrkirche der Friedr.straße (Friedrichstraße 60): An Sonn- und Feiertagen hl. Messe vorm. 7 Uhr, mit Ausnahme des 2. Sonntags im Monat, an dem Gottesdienst im Stadtfrankenhaus gehalten wird, vorm. 9 Uhr hl. Messe, Predigt und hl. Segen. Nachm. 2 Uhr Andacht mit hl. Segen. Wochentags vorm. 1/2, 8 Uhr hl. Messe. Gelegenheit zum Beichten an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen nachm. 4 Uhr, an diesen selbst vorm. 6 Uhr, an den Wochentagen vorm. 1/2, 7 Uhr.

Kapelle zu Dresden-Johannstadt: Sonn- und Feiertags: 7 Uhr hl. Messe, von 1/2-9 Uhr Beichte und Kommunion, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 4 Uhr Taufen. Montag und Donnerstag hl. Messe bei den Hrn. Frauen Schwestern im Albert-Stift, die übrigen Tage um 7 Uhr in der Kapelle.

St. Joseph-Kapelle zu Dresden-Weiden (Weidenpferd. 76): 1/2, 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und hl. Messe, abends 7 Uhr Segensandacht. Wochentags hl. Messe um 1/2, 8 Uhr, Mittwoch und Sonnabend um 1/2, 9 Uhr.

Garnisonkirche: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

St. Maria (Zurhölle der alten Schule): Jeden dritten Sonntag im Monat Gottesdienst um 9 Uhr.

Deutscher: 9 Uhr vorm. Predigt und Hochamt, 1/2, 3 Uhr nachmittags Segen.

St. Laurentiuskirche zu Neudorf: Sonnabend abends 1/2, 8 Uhr hl. Beichte, Sonntag: Generalkommunion der Jugend, 7 Uhr Frühmesse, Altarde, 9 Uhr 8 Uhr Hochamt. Samstags für die ortswahlenden Mägen. Wochentags 1/2, 3 Uhr Segen.

Mägden: Jeden ersten Sonntag im Monat: 9 Uhr Gottesdienst in der Zurnhölle der Schule, Altmarsstraße. Nach dem Gottesdienst Taufen.

Pfarrkirche zu Pirna: Früh von 7 Uhr an Gelegenheit zu hl. Beichte, 9 Uhr Predigt und Hochamt, abends 6 Uhr Andacht.

Pfau: Gottesdienst um 1/2, 8 Uhr, Hauptgottesdienst um 1/2, 9 Uhr.

Herrnhuterschen: Vorm. 9 Uhr.

St. Marienkirche zu Weiden-Weidenhölle (Witzsch 15): 7 Uhr Frühpredigt und hl. Messe (gemeinsame Jugendkommunion), 9 Uhr Predigt, Hochamt und Segen, 1/2, 8 Uhr Segensandacht, 1/2, 4 Uhr Taufen. Mittwoch u. Sonnabend Schulpflicht um 9 Uhr, Nachm. Taufen. Zurhölle der neuen Schule: 9 Uhr Predigt und hl. Messe.

Kath. Kapelle Meisa (Friedrich August-Straße): Jeden Sonntag und Feiertag 7 Uhr hl. Beichte, 9 Uhr Hochamt, Predigt, Segen. Nachm. 8 Uhr Andacht, 4 Uhr Taufen. Wochentags hl. Messe um 6 Uhr, Montag und Donnerstag 1/2, 7 Uhr Schulmesse, Freitag 1/2, 8 Uhr.

Burg: Hier kein Gottesdienst.

Grünau: 1/2, 9 Uhr hl. Beichte, 9 Uhr Kirchenges. Predigt und hl. Messe.

Friedberg: 9 Uhr Predigt und Hochamt, abends 7 Uhr Segensandacht.

St. Trinitätskirche zu Leipzig: 1/2, 7 Uhr hl. Messe mit Altarde, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Andacht.

St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Neudorf: Früh 7 Uhr hl. Messe, vormittag 9 Uhr Hochamt, nachmittags 8 Uhr Andacht mit heil. Segen.

Kapelle Leipzig-Plagwitz-Lindenau (Katholische Pfarrkapelle, Friedrich-Anhalt-Straße 14): Von 6-9 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 11 Uhr Schulmesse mit Altarde, 4 Uhr Taufen, 6 Uhr Andacht mit hl. Segen.

Burg: 9 Uhr Predigt u. hl. Messe.

Kath. Pfarrkirche Gemmitz 1: Sonntags 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Schulgottesdienst, 1/2, 10 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 2 Uhr Andacht, 1/2, 3 Uhr Taufen. An den Wochentagen heil. Messen um 6, 7 und 8 (außer Mittwoch) Uhr; Dienstag und Freitag um 9 Uhr Schulmesse in der I. kath. Mädchenschule.

Pfau: Sonntag: Gottesdienst früh 1/2, 10 Uhr in der Schloßkapelle.

Kath. Pfarrkirche Gemmitz II (Zurhölle der kath. Schule, Waisenstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 3 Uhr Andacht. An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 9 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

Mittweida: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst im Technikum (Hör- saal 15), Vorm. 9 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, Nachm. 3 Uhr Taufen in der Hauskapelle.

Schloßkapelle Glausau: 1/2, 10 Uhr Predigt und hl. Messe, Freitag 1/2, 9 Uhr hl. Messe.

Wiesenburg Schloßkirche: 1/2, 10 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1/2, 3 Uhr Segensandacht, Freitag 8 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Abendgebet, Freitag und Sonnabend abends 8 Uhr Segensandacht.

Neudorf: Vorm. 1/2, 10 Uhr Predigt und hl. Messe, nachmittags 1/2, 3 Uhr Segensandacht. An Wochentagen in der Regel früh 7 Uhr hl. Messe. Jedemal vor dem Gottesdienste ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Adorf: Vorm. 1/2, 10 Uhr hl. Messe, nachm. 1/2, 3 Uhr Andacht. In der Woche Montag vorm. 7 Uhr hl. Messe für die Schulfinder, sonst täglich früh 1/2, 7 Uhr hl. Messe. Vor und nach jedem Gottesdienste ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Flauen I. F.: Vorm. 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1/2, 3 Uhr Segensandacht Freitag abends 8 Uhr Segensandacht. Wochentags: Früh 1/2, 7 und 9 Uhr hl. Messe.

Pfarrkirche Zwickau: Früh 1/2, 8 Uhr Andachtsgottesdienst, vorm. 1/2, 10 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Taufen, abends 8 Uhr Segensandacht. An Wochentagen hl. Messen früh 1/2, 7 und 1/2, 9 Uhr. Mittwoch 1/2, 9 und 1/2, 11 Uhr Schulgottesdienst.

Harlesberg, Schloßkapelle: 1/2, 10 Uhr vom Gottesdienst.

Pfarrkirche Weidau: Früh 6-8 Uhr Beichte- und Kommunion-gelegenheit in der Hauskapelle, ab 1/2, 9 Uhr im Waisenhaus, wobei bis um 1/2, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Segensandacht in der Hauskapelle. Wochengottesdienst am Mittwoch und Freitag früh 8 Uhr, an den übrigen Tagen um 1/2, 9 Uhr.

Wiesenburg, kath. Kirche: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Annaberg: Sonn- und Feiertags früh 1/2, 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 1/2, 3 Uhr Andacht mit Segen; 8 Uhr Taufen-gelegenheit. Wochentags früh 8 Uhr hl. Messe, Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse. (Telephon-Nummer 402)

Wiesenburg I. G.: An Sonn- und Feiertagen 7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte und Kommunion, 9 Uhr hl. Messe und Predigt, 2 Uhr Andacht und hl. Segen. An Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr, Dienstag und Freitag um 6 Uhr.

Grünau I. G.: Sonn- und Feiertags vorm. 7 Uhr Auspredigt der hl. Kommunion, vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht mit Segen. Wochentags hl. Messe um 6 Uhr früh, Donnerstag um 7 Uhr Schulmesse, Sonnabend um 6 Uhr im St. Josephstift hl. Messe. Beichtgelegenheit Sonnabends abends und Sonntag früh um 6 Uhr.

Burg, Pfarrkirche zu Ulmer lieben Frau: An Sonn- und Feiertagen 9, nachm. 1/2, 1. Schulgottesdienst 1/2, 8 Uhr.

Burg, Domkirche: An Sonn- und Feiertagen Frühgottesdienst um 1/2, 6 Uhr, Hauptgottesdienst um 9 Uhr, nachm. um 2 Uhr.

— An Wochentagen hl. Messe um 6 und 9 Uhr.

Palitz bei Grosspöhlitz: Sonn- und Feiertags früh 7 Uhr Schulmesse mit Exhort. Vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 1/2, 2 Uhr Segensandacht und hierauf Taufen. An den Sonnabenden und den Tagen vor gebührenden Feiertagen abends um 7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. Wochentags früh um 6 Uhr hl. Messe.

Großw.: An Sonn- und Feiertagen um 6 und 9, nachm. 2 Uhr. An Wochentagen hl. Messe um 1/2, 6 Uhr, der Schulgottesdienst ist um 1/2, 7 Uhr am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend.

Grunersdorf d. Bernsdorf: Sonntag vorm. 9 Uhr Hochamt und Predigt, vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.

Grünau: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.

Kamenz: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9 Uhr nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.

Königsfeld: An Sonn- und Feiertagen vorm. 9 Uhr Amt und Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper mit hl. Segen. — An Wochentagen vorm. 8 Uhr hl. Messe.

Großw. bei Bau en (Schloßkapelle): An Sonn- und Feiertagen 1/2, 9 Uhr heil. Messe mit Predigt und sakramentalem Segen, nachm. 2/3, 11 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen. Vor und an Sonn- und Feiertagen Gelegenheit zur hl. Beichte. An Wochentagen 1/2, 9 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Andacht.

Jöhau: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9, nachmittags Hochamt um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 6 Uhr. Schulgottesdienst Donnerstag um 7 Uhr.

Merkersdorf: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 1/2, 9 und 1/2, 10 Uhr, nachm. 1/2, 3 Uhr deutsche Vesper, 1/2, 8 Uhr deutsche Marienandacht, 8 Uhr lateinische Vesper; an Wochentagen hl. Messen um 6, 7 und 1/2, 9 Uhr.

Marienbad: An Sonn-, Fei- und Wochentagen Frühgottesdienst gegen 1/2, 7 Uhr, Hauptgottesdienst gegen 9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen abends 1/2, 7 Uhr Herz-Maria-Andacht.

Rebelsdorf: An Sonn- und Feiertagen hl. Messen um 7 und 9 Uhr; an Wochentagen um 7 Uhr.

Neudorf: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9 Uhr, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 1/2, 7 Uhr.

Stro: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr.

Wiesenburg: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 1/2, 8 und 8, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 6 Uhr.

Wiesenburg: An Sonn- und Feiertagen früh 1/2, 8 Uhr hl. Messe und 8 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr nachm. Vesper; an Wochentagen früh 6 Uhr hl. Messe.

Wiesenburg: Jeden zweiten Sonntag im Monat um 8 Uhr und Mittwoch Gottesdienst.

Wiesenburg: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 6 und um 9 Uhr; an Wochentagen um 6 Uhr, an allen Sonnabenden 8 Uhr.

Stro: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 1/2, 7, um 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. um 2 Uhr. An Wochentagen hl. Messe um 1/2, 7 und 9 Uhr.

Schirgiswalde: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr, Schulmesse 1/2, 9 Uhr; Hochamt mit Predigt 1/2, 10 Uhr, Andacht um 2 Uhr; an Wochentagen um 1/2, 7 und 7 Uhr hl. Messen.

Wiesenburg bei Bittau (kath. Kapelle): Wochentags jeden dritten Sonntag 1/2, 10 Uhr Gottesdienst, vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.

Wiesenburg: An Sonn- und Feiertagen 9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper mit hl. Segen. — An Wochentagen um 6 Uhr hl. Messe.

Großschönau (Weinhaus): Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat und an den ersten Feiertagen der drei höchsten Feste um 9 Uhr.

Bittau: An Sonn- und Feiertagen hl. Messe 6, 1/2, 8 Uhr mit Frühpredigt, 9 Uhr Predigt, 1/2, 10 Uhr Hochamt; nachm. 2 Uhr Andacht mit Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 7 u. 9 Uhr.

Wiesenburg bei Bittau: Gottesdienst jeden zweiten Sonntag im Monat, vorm. 1/2, 10 Uhr in der Kapelle, vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.

Wiesenburg: An Sonn- u. Feiertagen Gottesdienst um 1/2, 9, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 4 Uhr. Montag und Donnerstag wird in der Regel keine hl. Messe gelesen.

Ich sprach meine Freude aus, den jungen Künstler in meinem Hause zu sehen, und schnell überwand dieser die leichte Verlegenheit, die das Beginnen seines Vaters ihm wohl verursacht hatte.

„Wohin wehst es schon, Herr Doktor, daß Sie seinen kleinen Bruder gerettet und uns in so freundlicher Weise nachgetreten sind!“ sagte Herting. Ich wehrte lebhaft ab, der junge Künstler aber meinte, er sei deshalb gern hergekommen, um auch seinerseits zu danken, denn das kleine Brüdchen gebe ihm über alles.

Er erzählte mir einiges von seiner Ausbildung, seinen Reisen und die Art und Weise, wie er es tat, ließen ihn mir ebenso gebildet wie liebenswürdig erscheinen.

„Denken Sie, Herr Doktor, morgen wird er hier in der Beethovenhalle ein Konzert geben, wir haben Ihnen und Ihrer lieben Frau gleich ein Billet mitgebracht!“

Er schloß seinen etwas altmodischen Rock auf und nahm sorgsam in ein Papier gehüllt, zwei Karten für den ersten Platz heraus.

„Das ist aber wirklich mehr, als ich annehmen kann; wir hätten ohnehin nicht vermocht, uns den letzten Genuß zu sichern.“

„Nein, nein, das müssen Sie mir zuliebe tun, Herr Doktor, Sie glauben ja gar nicht, wie glücklich ich bin, daß er es so weit gebracht hat.“

„Ich möchte meine Eltern gern mit mir nehmen, stoße da aber auf allerlei Schwierigkeiten.“

„Vorwärts ist daran nicht zu denken,“ wehrte Herting zu, und eine Wölfe lag über sein eben noch so frohendes Gesicht.

„Nur geht mir aber hier beide zu Grunde, die Mutter sieht elend aus, meinen Sie nicht auch, Herr Doktor, eine Luftveränderung und gar nach dem schönen, sonnigen Süden, wäre neues Leben für beide.“

Er sah mich so dringend an, als wolle er damit sagen: „Hilf mir doch, daß sie mir folgen.“

Die unverfälschte Kindesliebe, die man so selten bei solchen Kindern findet, die über die Verhältnisse ihrer Eltern herausgewachsen sind, rührte mich, in meinem Herzen reiste sich hartes Wohlwollen für den Künstler.

„Allerdings wäre das ein großer Vorteil. Ihr Vater sah in letzter Zeit auch recht leidend aus und die Freude ist die beste Medizin für jede Krankheit und jedes Leiden.“ Die Wohnung aber müßte er wenigstens wechseln.“

„Siehst du, Vater, ganz dasselbe sagt Mutter auch; ich finde es unheimlich.“

„Schweig! Das verstehst du nicht!“ Ueber die Stirn des Alten floß jäh Röte, sein Auge blinnte trübe, als sehe er die unangenehme Erinnerung, welche ihm diese Mahnung heraufbeschwor.

„Zweifel lieber dem Herrn Doktor etwas vor!“

Er erhob sich und öffnete den Beigenkasten.

„Ich weiß gar nicht, ob der Herr Doktor Zeit hat, jetzt auf mich zu hören.“

Es war dem jungen Künstler wahrscheinlich peinlich, sich mit seiner Kunst hier gleichsam anzudrängen.

„Genuß — es wird mir ein großer Genuß sein, erlauben Sie mir, daß ich meine Frau herbeibringe und“ — meine Schwägerin wollte ich sagen, da fiel es mir ein, daß diese doch nicht allein war, aber, wie es so oft geschieht, daß Gedanken sich in gleicher Absicht begegnen, so geschah es auch hier. Ehe ich die:

Zur öffnen konnte, erschien in derselben Sophie mit Fräulein Erifa Franke, so vertraut, als wären es Schwägerinnen. Freilich standen beide, fast mit erhebenerm Fuß, sprachlos still. Ich sah Sophies erkrankte Augen, sah, wie in Erifas Gesicht eine Antivelle schloß und glaubte, sofort einspringen zu müssen, um diese greifbare Verlegenheit zu bannen und der Sache einen harmlosen Auftrieb zu geben. Aber — da hatten sich jene schon gelöst.

Wie in jäher Entschlossenheit, die blonde Mähne zurückwerfend, stand der Künstler mit drei Schritten vor der Geliebten. Beide Hände streckte er ihr entgegen, und die heiße Gewalt, mit welcher sein Blick den ihrigen anspannte, mußte wohl zwingend sein, denn beide Hände legte sie hinein und ihr schlanker Körper strebte ihm entgegen, wie die Blume zum Sonnenlicht.

„Ich kann nicht anders!“ hörte ich ihn rufen; er zog sie an sich und küßte sie auf Stirn und Mund.

Ruh war es an mir, sprachlos zu sein. Ich wollte Empörung heucheln über dieses ungenierte, ganz unverantwortliche Benehmen, dessen untreuwilliger Zeuge ich geworden.

Aber konnte ich denn? War er nicht ein Künstler, dessen spontanes Empfinden und Handeln über die Kritik gewöhnlicher Menschenfinder erhoben war? Gehörten diese beiden jungen Menschenfinder nicht längst in Liebe zusammen? — Konnte ich gegen den Blitzstrahl eifers, der unversehens mein Auge blendete, ohne erst zu fragen.

Erifa war halb ohnmächtig in seinen Arm gesunken. Das unerwartete Wiedersehen hatte sie überwältigt. Sorgsam leitete er sie zu einem Divan und ließ sie niederlegen, ihren Kopf wie den eines kranken Kindes in die Kissen bettend.

Dann richtete er sich hoch auf und trat zu mir.

„Ich muß um Verzeihung bitten wegen meines Ihnen gewiß unverständlichen Benehmens.“

„Er weiß es, Joachim, der gute Doktor weiß es, daß ihr euch im Stillen verlobt habt!“ fiel nun der Vater ein, der nun ebenfalls an meiner Seite stand.

„Ich habe aber nicht eher ein Recht auf sie, bis mir ihr Vater dasselbe gestattet — das ist leider bis jetzt nicht der Fall! Der Augenblick aber überwältigte mich — ich war so lange fern — es wird aber nie wieder vorkommen, bis —“

„Du wirst nicht lange mehr nötig haben, auf die Erlaubnis zu warten. Sollte mir erst dein Konzert ab, daß die ganze Stadt sieht und hört, was du kannst und dann — kein Wort brauchst du zu sprechen, das sehte ich dann schon so aus, daß er selber kommt, und sie dir in die Arme legen wird. Nicht wahr, mein Schätzchen, das machen wir.“ Mit erhobener Stimme und blickender Augen hatte der Alte während dieser Worte vor mir gestanden, zuletzt sich an Erifa gewendet und in jählich beruhigender Weise über deren blonden Scheitel gestrichen.

Sie hatte das Gesicht mit beiden Händen verhüllt und schüttelte nun heftig das kleine Köpfchen.

„Nein, nein — Papa tut es nicht — niemals — ich weiß es, es ist alles zu Ende!“ rief sie in leidenschaftlichem Ton. Sie hatte die Hände sinken lassen und bittere Verzweiflung lag auf dem jungen Gesicht. Sophie demüthete sich, sie zu beruhigen, sie aber wehrte heftig ab; der schlante Körper bebte wie im verhaltenen Schlußchen, sie war vollständig launungslos. Ich trat zu ihr und